

Ole Lundberg

BECKENMARMORIERUNG - EINE BUNTPAPIERHERSTELLUNG

Wenn man heute ein genaues Bild von der Beckenmarmorierung und ihrer Entstehung geben will, so kommt man in Schwierigkeiten, da die Fachliteratur nur wenig von der alten schönen Handwerkskunst sagt. In Europa wurde sie von Mönchen gepflegt, vermutlich haben sie die Kunst während eines Kreuzzugs in der Türkei gelernt. Kaum ein Handwerk ist anscheinend so einfach und leicht zu erlernen wie die Marmorierung; andererseits ist es aber auch nicht von äusseren Einflüssen abhängig. Die Ausführung ist mit ausserordentlichen Zufälligkeiten verbunden, so dass die meisten, die versucht haben, dieses alte Handwerk zu erlernen, es nach kurzer Zeit wieder aufgegeben haben. Es gibt heute nur wenige Ebru-Meister, das heisst gute Marmorierer. Istanbul hat heute nur 3 Ebru-Meister, welche die türkische Beckenmarmorierungstechnik vollkommen beherrschen.

Die Ebru-Herstellung geschieht durch Eintauchen von Papier in Farben, die in einem Becken schwimmen. Dieses Becken ist circa 6 cm hoch und im Umfang etwas grösser als das verwendete Papier. Man kocht Karragheemoos ab, eine Rotalge (*Chondrus crispus*); früher nannte man es auch Irländisches oder Isländisches Moos. Vor allen Dingen muss man darauf achten, dass die schleimige Flüssigkeit, die den grössten Einfluss auf das Endergebnis hat, richtig zubereitet wird. Der Schleim muss die richtige Zähigkeit haben, und die Oberfläche muss blank und glatt hervortreten. Auf ihr spielt sich nämlich der ganze Prozess ab. Die abgekochte Flüssigkeit soll in der Regel etwa 3 Tage im Becken stehen bleiben, bevor sie als Farbgrund gebraucht wird.

In älterer Zeit verwendete man Indigo für blaue Farbe, Braziltraesröd oder Florentiner Lack für die rote, Ocker für gelb, eine Mischung von Indigo und Kienruss für schwarz und eine Mischung von Indigo und Ocker für grün. Diese Farben wurden in Wasser gemischt, allgemein mit Branntwein temperiert; nach Bedarf wurde Kreide und Ochsen-galle oder Fischgalle hinzugegeben. Die Ochsen-galle hat eine doppelte Wirkung: Sie hindert die Farbe daran, zu sinken und sich mit dem Schleimgrund zu vermischen. Sie hat auch eine Breitenwirkung, denn je mehr Galle man zusetzt, desto mehr verbreitet sich die Farbe auf dem Grund. Zugleich verhindert die Galle das Zusammenfliessen und die Vermischung der Farben. Während die Farben auf dem Schleimgrund schwimmen (sie werden mit einem Pinsel oder Reisigbesen besprengt), werden sie mit verschiedenen Geräten zu einem Muster geordnet. Darauf wird eine feuchte Bogenseite Papier vorsichtig auf dem Grund ausgebreitet, langsam von der einen Ecke des Beckens zur Gegenseite, so dass keine Luftblasen zwischen Papier und Grund entstehen. Es empfiehlt sich, dem feuchten Papier eine übersättigte Alaungrundierung zu geben, ehe es auf den Farbgrund gelegt wird. Das Papier wird sofort wieder in derselben Richtung abgezogen wie beim Auflegen, also von der Ecke, welche zuerst den Grund berührte.

Das Farbmuster, das auf dem Schleimgrund lag, hat sich nun an das Papier geheftet. Anschliessend wird das Papier abgespült und zum Trocknen aufgehängt. Man kann nur einen Abzug von jedem Farbmuster nehmen.

Eine der ältesten "akkase-eburu" hatte eine weisse Fläche, in die man seinen Text schrieb. Diese Technik wurde in Samarkand und in Herat angewendet auf Veranlassung des Königs Hussein Baykava von Khorassan (1438-1506). Später wurde die Technik von den Persern und Türken weiterent-

wickelt. Im Topkapi-Serail-Museum in Istanbul findet man zahlreiche alte Beckenmarmore mit Kalligraphie aus dem 15. Jahrhundert; eine der Bogenseiten trägt die Jahreszahl 1447. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stand die Marmorierkunst in voller Blüte. Der Name "Ebru" oder "Ebri" ist wohl aus dem persischen Wort "Ebr" zu schliessen und bedeutet "Wolke". Die Perser benutzten Ebru-Papier in hellen Farben, um sie mit Tal'ik-Schrift zu beschreiben. Aus mehreren Gründen verwendete man die türkischen Beckenmarmorierungen: Einerseits schätzte man die ästhetische Wirkung, andererseits konnte man durch seinen Gebrauch verhindern, dass in der Schrift Korrekturen vorgenommen würden, und nur in einem Fluss geschriebene korrekturfreie Schrift hatte für den Liebhaber des Orientalischen grossen Wert. Die hohen Würdenträger schrieben so auf marmoriertem Papier, um jede Fälschung des Geschriebenen auszuschliessen.

Um 1600 tauchte das erste Beckenmarmor in Europa auf, vermutlich wurde es von Orientreisenden mitgebracht, ebenso wie die Rezepte für die Marmorierungen.

Sir Thomas Herbert beschrieb in seinem Reisetagebuch "Travels in Persia" Marmorierungen. In den hinterlassenen Papieren des deutschen Gelehrten Daniel Schwenter findet man die erste deutsche Beschreibung von Marmorierungen; Schwenter starb 1636, seine Schriften wurden 1651-1653 in Nürnberg herausgegeben. Der in Rom lebende deutsche Gelehrte Athanasius Kircher gab im Jahre 1646 sein berühmtes Werk "Ars magna lucis umbrae" mit einer vollständigen Beschreibung der Marmorierung heraus. In England wurde die Marmorierung in den höchsten Kreisen eingeführt, nachdem John Evelyn am 1. August 1662 in der Royal Society in London den bemerkenswerten Vortrag "An Exact Account of the Making Marbled Paper" gehalten hatte. Diese Hand-

schrift findet man heute noch im Britischen Museum, dazu Skizzen für die notwendigsten Geräte; sie ist die eingehendste Beschreibung dieser Technik aus dem 17. Jahrhundert. Evelyn, dessen Fachgebiet eigentlich die Medizin war, fand während eines Aufenthalts in Rom im Januar 1644 Interesse an der Marmorierung. Als er dort mit Kircher zusammentraf, konnte er in dessen Laboratorium die Experimente verfolgen und das genaue Verfahren aufzeichnen. Die nächste wichtige Beschreibung der Marmorierung stammt von dem Italiener Antonio Neri, der sich für vergessene Farbmethode für Glas interessierte. Bei diesen Versuchen kam er auch auf die Marmorierungstechnik, die er in seinem Werk "De arte vitraria" 1665 beschrieb. Im selben Jahre erwähnte der englische Physiker und Naturforscher Robert Boyle diese Technik.

Ein Kollege Neris, der Deutsche Johannes Kunckel, beschäftigte sich ebenfalls mit Marmorierung. Er wanderte nach Schweden aus, wo er als Bergingenieur wirkte und für seine Verdienste mit dem Namen Löwenstjerna geadelt wurde. Er veröffentlichte im Jahre 1679 in Frankfurt und Leipzig sein grundlegendes Werk "Ars vitraria experimentalis", wo man im 43. Abschnitt eine ausführliche Beschreibung findet, wie man türkisches Papier macht. In Frankreich fertigten die Buchbinder im 17., 18. und 19. Jahrhundert ihr eigenes Papier und verwendeten es besonders als Vorsatz im Ganzlederband. In einem Fachbuch für Chemie von 1694 wird die Marmorierung besprochen. Der Buchbinder Macé Ruette, der in der Zeit Ludwigs XIII. lebte, wendete als erster die Kamm-Marmorierung für Vorsatz und Buchschnitt an. Seine Hauptfarben waren Rot, Blau und Schwarz, eine Kombination, die er "dominions" nannte. Spätere Hersteller hatten diese Bezeichnung übernommen. Etwa um 1750 war das Schneckenmuster sehr beliebt. Nicolas Derome (1731-1788) war einer der ersten, der die freien Muster gebrauchte.

In der Zeit gleich nach der Französischen Revolution waren die Buchbinder gezwungen, da das Geld fehlte, Halblederbände zu machen. Auch da verwendete man Papier als Überzug, und dies bedeutete einen grossen Aufschwung für die Papierhersteller. Dieser Bandtyp hat sich übrigens bis heute gehalten und wird Franzband genannt. Das türkische Papier breitete sich nicht nur über Europa, sondern über die ganze Welt aus. Die vorzüglichste Herstellung scheint doch das französische Papier vom 17. und 18. Jahrhundert zu sein: Macé Ruettes feine Kamm-Marmorierungen erinnern mitunter an Millefioriglas, daneben sind zu nennen Padeloups, kräftige Pfauenmuster samt Deromes und Lebretons Papiere. Unter den zahlreichen Arten unterscheidet man Steinmarmor mit seinem tropfenartigen Muster von Adern zusammengepresst zu einem marmorartigen Grund, Kamm-Marmor mit seinem halbrunden Bogenmuster, Pfauenmarmor von Derome - und endlich Phantasiemarmor mit seinen Schmelzflüssen, welches auch den Namen Agatmarmor trägt. Diese Typen sind von alter Zeit her die klassischen. Im 19. Jahrhundert strengte man sich an, neue Effekte zu finden, man versuchte es mit neuen Farbzusätzen (was die Türken schon im 17. und 18. Jh. kannten) oder mit chemischen Reaktionen, zum Beispiel die sogenannten Sonnenstrahlen- oder Tigeraugenmarmorierungen. Man versuchte es auch mit manuellen Tricks, indem man zum Beispiel im Farbschleimgrund Wellen erzeugte; dies ergab die sogenannte griechische Marmorierung. Noch viele Beispiele liessen sich nennen. Als besonderer Typ kam das türkische Papier niemals ganz aus der Mode. Wenn es heute nichtsdestoweniger ganz vom Markt verschwunden ist, so ist dies eine Folge der nüchternen und effektiven Einstellung unserer Zeit, die keinen Platz für die individuelle und teure Handarbeit lässt. Doch findet man glücklicherweise noch hervorragende Marmorierkünstler in Europa, in England zum Beispiel Sidney Cockrell, Lechworth.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass es in Dänemark nur zwei Leute gibt, die in dieser ganz speziellen Kunst- art arbeiten: der Buchbindermeister Jens E. Hansen in Aarhus und der Verfasser dieses Artikels. Jens E. Hansen arbeitet in seiner Freizeit mit der Marmorierungstechnik, besonders mit modernen Mustern. Er forscht weiterhin in der Geschichte, um einen Gesamtüberblick über diese Kunst- art zu gewinnen. Damit im Zusammenhang experimen- tiert er mit Grundierung und Nachbehandlung der marmori- erten Papiere nach alten Rezepten.

Ich selbst pflege auch die Buchmarmorierung als Freizeit- beschäftigung, jedoch hauptsächlich die traditionellen Muster. Ausserdem beschäftige ich mich viel mit der Her- stellung von Marmorfarben für Jens E. Hansen und für ei- genen Gebrauch, da es fast unmöglich ist, fertige Marmor- farben zu beschaffen. Die Farbenchemie hat sich in den letzten Jahren sehr geändert, und nicht alle Rohwaren (Farbpulver) sind in so kleinen Portionen zu kaufen, wie man sie benötigt; obwohl mir einige Farbenfabriken wohl- wollend einige Farbproben zu Verfügung stellten, kann man doch nicht alles gebrauchen. Allmählich gelingt es aber doch, einige Farben zu kombinieren, so dass brauch- bare Marmorfarben hergestellt werden können und wir so die Eigenart dieses Handwerks noch für einige Jahre in der Zukunft bewahren können.

Aus der geschichtlichen Entwicklung der Beckenmarmorie- rung berichtete zuletzt eine amerikanische Zeitschrift. So wurden in Japan in einem Buche aus dem 11. Jahrhundert Blätter gefunden mit dem sogenannten Sumani Gashi Papier. Das ist ein Stück Schreibpapier, welches in Verbindung mit einer speziellen Verdichtung (31-Zeilen-Verse) ge- braucht wurde. Dieses Sumani Gashi Papier war in der ober- sten rechten Ecke marmoriert. Erst einige Jahrhunderte später marmorierte man das ganze Schreibpapier.

Wie schon früher erwähnt, wurde dieses Papier nur in den höchsten Gesellschaftskreisen gebraucht. Es lässt sich demnach vermuten, dass die Marmorierung aus Japan zum Vorderen Orient gekommen ist, von dort schliesslich nach dem Westen.